

Landrat Cay Süberkrüb

Gedenktag 04. November 2012

04.11.2012

Sehr geehrter Herr Abrahamson, sehr geehrter Herr Dr. Gutkin, sehr geehrter Herr Turkman,
sehr geehrter Herr Landesrabbiner,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir denken heute ganz besonders an Harold Lewin, der eine Woche vor seinem 87. Geburtstag starb – ich habe von seiner Lebensleistung und seinen Leiden gelesen und bin traurig, ihn nicht kennen gelernt zu haben.

Finanzkrise, Staatsschulden und europäische Wirtschaftskrise sind Themen, über die in den vergangenen Monaten viel diskutiert wurde. In der aktuellen politischen Diskussion gibt es offenbar kaum noch etwas Wichtigeres als Geld.

Wichtiger scheint tagesaktuell nur, ob eine Fußnote nicht richtig sitzt oder ein Politiker höhere Nebeneinkünfte hat, als andere.

Warum sage ich das gerade heute? Wir wollen doch still gedenken!

Warum erwähne ich das auf der Gedenkveranstaltung in dem Jahr, in dem sich Verschleppung und Ermordung jüdischer Gemeindemitglieder

aus dem Vest Recklinghausen ins Konzentrationslager Riga zum 70. Male jährt?

Weil das Wichtigste in all diesen oberflächlichen oder ökonomisch geprägten Diskussionen zu kurz kommt.

Ohne die Europäische Einigung hätten wir nicht Frieden, Freiheit und Demokratie, die uns heute so selbstverständlich sind.

Der Frieden zwischen den europäischen Völkern nach dem zweiten Weltkrieg ist das höchste Gut Europas – über 60 Jahre ohne Krieg und Zerstörung im Herzen Europas ist eine ungewöhnliche Gnade.

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Wer nicht weiß, was vor seiner Geburt geschehen ist, wird auf immer ein Kind bleiben. Was ist das menschliche Leben wert, wenn es nicht durch die Zeugnisse der Geschichte mit dem unserer Ahnen verwoben wird“, sagte Cicero.

Die Jahre menschenverachtender nationalsozialistischer Diktatur in Deutschland und die Opfer der Shoa sind ein nicht auszulöschender Teil deutscher Geschichte, Teil unserer Identität und damit auch Teil unserer Gegenwart und Zukunft.

Dies dürfen wir nie vergessen.

Nicht zu vergessen ist allerdings nicht genug, die Erinnerung muss zu Konsequenzen führen, im Denken und im Handeln heute. Es darf keine Entschuldigung sein oder werden, wir hätten uns mit Trauer im Herzen an das Grauen erinnert, ohne dass wir heute entsprechend handeln.

Es gibt zwar keine kollektive Schuld, aber es gibt gemeinsame Verantwortung; Verantwortung für die Erinnerung und für die Gestaltung der Zukunft. Verantwortung, Lehren aus den nationalsozialistischen Verbrechen zu ziehen.

Die Väter des Grundgesetzes haben deshalb im ersten Artikel unserer Verfassung festgeschrieben: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

An diesem Auftrag, die Würde des Menschen zu achten, sie zu schützen und für Menschenrechte einzutreten, muss sich jeder einzelne von uns jederzeit messen lassen.

Wir wissen, dass Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in unserem Land nicht verschwunden sind. Die Tünche zwischen Wohlerzogenheit, Lippenbekenntnissen, Anpassung und sadistischem Morden ist dünn. Deshalb müssen wir wachsam sein und die Grundwerte unseres Rechtsstaates und den Frieden in ganz Europa jeden Tag neu erkämpfen und erarbeiten. Wir sind es den Opfer der Shoa, wir sind es unseren Kindern schuldig.

„Empört Euch!“ schreibt, ja schreit Stéphane Hessel.

Als 1917 in Berlin Geborener, 1924 mit der Familie nach Paris gezogen, seit 1937 Franzose, in der Resistance, gefangen genommen, gefoltert, nach Buchenwald verschleppt, später im Lager Dora, den Krieg überlebt

nach dem Krieg in der Kommission, die die Erklärung der Menschenrechte vorbereitete, hat er als 93Jähriger für uns heute sein Vermächtnis aufgeschrieben.

Ich darf einige Passagen dieses kleinen Textes zitieren:

„ Wir sind alle aufgerufen, unsere Gesellschaft so zu bewahren, dass wir auf sie stolz sein können: nicht diese Gesellschaft der in die Illegalität Gedrängten, der Abschiebungen, des Misstrauens gegen Zuwanderer, in der die Sicherung des Alters, die Leistungen der Sozialversicherung brüchig geworden sind, in der die Reichen die Medien beherrschen – nichts davon hätten wir zugelassen...“ „Noch nie war der Abstand zwischen den Ärmsten und den Reichsten so groß. Noch nie war der Tanz um das goldene Kalb – Geld, Konkurrenz – so entfesselt.“ „ Wir müssen

begreifen, dass Gewalt von Hoffnung nichts wissen will. Die Hoffnung ist ihr vorzuziehen – die Hoffnung auf Gewaltlosigkeit.“

Rolf Abrahamson hat genau so, noch im hohen Alter gesprochen und gehandelt um Frieden und Gewaltlosigkeit und Toleranz zu befördern. Ich freue mich ganz besonders, ihm heute hier zu begegnen, in Stunden schlimmer Erinnerungen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Am 10. November 1942 wurden alle jüdischen Gemeindemitglieder Recklinghausens nach Riga verschleppt. Nur 17 davon, darunter Rolf Abrahamson, kehrten lebend zurück.

Heute verneigen wir uns in Demut vor den Opfern des faschistischen Terrors.

Zur Schilderung der Schoa gibt es keine angemessene Sprache. Worte, mit denen zu erklären versucht wird, sind plötzlich schal. Schweigen hilft nicht weiter. Elie Wiesel hat das einmal so beschrieben: „Schweigen ist verboten, Sprechen ist unmöglich“

Der Direktor des Jüdischen Museums in Berlin, Prof. Blumenthal, sagte: "Das 20. Jahrhundert sollte uns lehren, dass Klugheit nicht immer über Dummheit triumphiert und Achtung für das menschliche Leben nicht immer den Sieg davonträgt. Aber es bietet auch Anlass für die Hoffnung,

dass sie sich mit etwas Glück und gesundem Menschenverstand doch durchsetzen können."

Das Wissen um die Verbrechen der Nationalsozialisten, die Erinnerung an die Opfer und Ihre Leiden mahnt uns, unserer historischen und menschlichen Verantwortung gerecht zu werden.

Dumpfe Dummheit gibt es weiter, grauenvolles Morden - auch bei uns.

- Ütöya - ein Nazimörder erschießt wahllos Jugendliche
- Friedhofsschändung in Weimar-Rath an der Lahn
- Piratenpolitikerin antisemitisch beschimpft
- Rechte Hetze im Fussballstadion
- Rabbiner in Berlin zusammengeschlagen
- die Morde der sogenannten NSU.

Den muslimischen Schwestern und Brüdern, die durch die braunen Mordbrenner ihre Angehörigen verloren haben, gilt unser Mitgefühl.

Den Weg in eine friedvolle Zukunft können wir nur gehen, wenn wir die Erinnerung an die Verbrechen der Nazis und der Mitläufer wach halten und sie an kommende Generationen weitergeben.

Der Blick auf rechte Terroristen muss klar sein, die Konsequenzen müssen gezogen werden, taktische Kooperation darf es nicht geben.

Auch wir, meine Damen und Herren, müssen uns immer wieder versprechen, dass wir nicht vergessen. Wir sind verpflichtet, jede Form von

Hass, Intoleranz, Diskriminierung, Ausgrenzung und Antisemitismus entschieden zu bekämpfen.

Adorno sagte, Auschwitz fange da an, wo einer stehe und denke, es seien ja nur Tiere – gleiches gilt für das Denken, es seien ja nur Opfer. Faschistisches Denken fängt da an, wo Unterlegene als „Opfer“ verhöhnt und beschimpft werden.

Solange die Menschenwürde unsere Wertebasis ist und wir für diese Werte einstehen, handeln wir aufrichtig und handeln wir richtig!

Diese Botschaft jedes Jahr zu wiederholen, sie zu verbreiten und danach zu handeln, ist unsere Aufgabe.

Und es darf keine staatlichen Zwischentöne geben, die unklar sind. In großen Teilen der deutschen Sicherheitsbehörden ist hartnäckig geleugnet worden, dass es Rechtsterrorismus geben könne. Der Makel auf unserem staatlichen Handeln lässt sich nicht durch den Schredder jagen.

Angela Merkel hat auf dem Gendarmenmarkt von einer Schande für unser Land gesprochen – das war wichtig und richtig.

„Wir müssen begreifen, dass Gewalt von Hoffnung nichts wissen will. Die Hoffnung ist ihr vorzuziehen – die Hoffnung auf Gewaltlosigkeit.“ sagte Stéphane Hessel. Wir wollen und wir bestehen auf dem ganzen Land für unser friedvolles Zusammenleben – es darf keine braunen Flecken geben, weder in Anklam, noch in Dortmund oder hier bei uns.

Lassen Sie uns auch weiterhin dafür einstehen, dass der Glaube unserer Gesellschaft an ein friedliches Miteinander Wahrheit ist und bleibt.

Lassen sie uns gemeinsam der Geschichte gedenken und die Zukunft gestalten.

Vielen Dank